

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: [11]: bling bling : Stoffe zum Träumen

Artikel: Interview : das Unmögliche möglich machen : Interview mit Martin Leuthold
Autor: Pallmert, Sigrid / Schöner, Ellen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Unmögliche möglich machen

Interview: Sigrid Pallmert und Ellen Schoner
Fotos: Martin Leuthold, Donat Stuppan



Stoffe für Haute Couture und Prêt-à-porter wollen veredelt sein. Dahinter steckt viel Arbeit, oft ein Team und vor allem ein grosses Wissen darüber, was einen Modestoff ausmacht. Martin Leuthold, Art Director der Textilfirma Jakob Schlaepfer in St. Gallen, erzählt vom Leben, Lernen, Entwerfen und Zusammenarbeiten.

? Häufig hat der Beruf in der Kindheit oder frühen Jugend seine Wurzeln. Wie steht es mit Ihrer «textilen» Prägung?

Martin Leuthold: Das Textile hat in meiner Kindheit keine Rolle gespielt. Ich wusste nicht, was man mit Textilien gestalten kann, welche Arten Textilien existieren; man hat einfach Kleider getragen. Meine Grossmutter hat gestrickt und meine Mutter genäht, etwa die Kleider für uns sechs Kinder. Gab es ein neues Kleidungsstück, war das ein Ereignis. Einmal im Jahr reiste mein Vater nach Paris und brachte der Mutter schöne Stoffe mit. Ich ging damals davon aus, dass es nur in Paris so schöne Stoffe zu kaufen gäbe: Schottenkaros, Wollstoffe, einfach tolle Sachen, die mir damals völlig unbekannt waren.

? Welcher Weg hat Sie dann beruflich zu den Textilien geführt?

Die Berufswahl war Zufall – ich habe sehr gerne gemalt und vor allem gezeichnet. Mein Vater, der eine Schreinerei betrieb, hat den kreativen Sohn geprägt, mit den Möbeln, die er entwarf, aber auch mit seinen Kunden, vorwiegend Künstler und Museumsleute. Ich interessierte mich für gestalterische Berufe und hätte in Bern beim Goldschmied Othmar Zschaler eine Lehrstelle antreten können. Aber mit 16 Jahren von meinen fünf Geschwistern weg nach Bern zu ziehen, war für mich zu diesem Zeitpunkt unvorstellbar. Durch einen Onkel lernte ich einen Dessinateur kennen, der Druckentwürfe für eine Firma in Weinfelden fertigte. Dieser Mann war in St. Gallen Berufslehrer für die Fachrichtung Druck. Das war für mich das Nonplusultra: Zeichnen, malen und Drucke fertigen. Ich wusste sofort: Das ist es!

Im ersten Schuljahr der Textilfachschule lernte ich alle Fachrichtungen und Berufe kennen: Druck- und Stickereientwurf, Weberei, technisches Zeichnen. Es hat mich sehr schnell zur Stickerei gezogen: Das Materialisieren, der dreidimensionale Aspekt und die Möglichkeit zu experimentieren haben mich besonders fasziniert. Die Stickerei-Lehre absolvierte ich schliesslich bei der Firma Fischbacher, St. Gallen. Christian Fischbacher hatte sich jeden Morgen zwischen acht und halb neun Uhr zu mir ans Pult gesetzt und Geschichten aus der St. Galler Textilindustrie erzählt. Ein Lehrvater.

? Gross geworden sind Sie bei der Firma Jakob Schlaepfer in St. Gallen, welche Sie seit 1973 prägen.

Nach der Lehre verbrachte ich eine kurze Zeit auf der Alp und begann anschliessend bei Schlaepfer zu arbeiten. Ich habe schnell gemerkt, dass es bei der Textilarbeit wie bei fast jeder handwerklichen Tätigkeit unumgänglich ist, der Sache auf den Grund zu gehen. Die Basis bilden der Faden→

Alle drei Monate entwickelt das Atelier der Textilfirma Jakob Schlaepfer, St. Gallen, unter der Leitung von Martin Leuthold neue Stoffkollektionen.

→ und der Stoff. Den Stoff zu entwickeln, ihn zu färben und in den Händen zu halten, ist für mich noch heute die Voraussetzung, mich mit der Dessinierung überhaupt auseinander setzen zu können.

? Bei jeder kreativen Arbeit stellt sich die Frage nach der Inspiration.

Inspiration ist unglaublich wichtig. Wenn man neugierig ist und Dinge richtig kennen lernen will, verspürt man den unersättlichen Drang, zu entdecken, zu reisen, Städte und Museen zu besuchen, die Welt zu erforschen. Mit der Erfahrung und der Zeit beginnt man die Zusammenhänge zu erfassen; ich habe das alles unbewusst und ohne jeden akademischen Hintergrund gemacht. Als äusserst wichtig empfinde ich immer wieder die Begegnung mit der Vergangenheit und deren grossem Fundus: Er legt die Basis für viele Neuinterpretationen.

? Da ist einerseits die Begegnung mit der Vergangenheit, auf der anderen Seite geht es darum, den Zeitgeist zu erfassen. Wie finden Sie heraus, was angesagt ist?

Jeder von uns hat irgendein Talent. Mir wurde etwas in die Wiege gelegt, was sich nicht beschreiben lässt. Ich kann nicht sagen, und schon gar nicht mit Sicherheit, ob die neue Modefarbe Grün ist, aber ich habe das Gefühl: Es ist Grün. Unsere letzte Haute-Couture-Kollektion präsentiert sich ausgesprochen grün. Grün ist die heikelste Farbe in der Mode, sie verkauft sich schwierig. Weshalb macht man es trotzdem? Es ist ein Impuls, der sagt: «Mach es!» Auch die Endkonsumentin spielt eine Rolle. Nur Dinge, für die eine Empfänglichkeit besteht, lassen sich verkaufen. Wir können anregen und verführen, aber es muss eine Bereitschaft vorhanden sein, verführt werden zu wollen.

? Die Farbe ist das eine. Für den Entwurf besonders wichtig ist das Dessin, das Ornament, das dem Textil seinen ganz eigenen Charakter verleiht.

An erster Stelle ist das Material, dann kommt die Farbe hinzu. Es ist unser Beruf, einen ansprechenden roten oder grünen Stoff noch zu dekorieren. Aussergewöhnlich muss er sein und eine Fantasie enthalten, die absolut neu ist. Für mich ist die Natur die Grundlage, wie in jedem gestalterischen Beruf. Zum Teil wird bewusst dagegengearbeitet: Man will die Welt ganz neu erfinden und nicht wahrhaben, dass wir oft einen Drang zum Kitsch haben, Kitsch verstanden als das Liebliche, Verführerische und Verständliche. Die meisten der dekorierten Gewebe sind mit Blumen besetzt, weil das Bedürfnis danach gross ist. Ich habe erst sehr spät erkannt, weshalb das Ornament so wichtig ist. Drucktechniken mit fehlendem Rapport haben zur Folge, dass das Kleid, das daraus gearbeitet wird, nirgends anfängt und nirgends aufhört. Die Technik des Inkjet-Drucks zum Beispiel hat die Modedesigner inspiriert, in einer anderen Art Kleider zu kreieren: sie gehen heute oft von einem bestimmten Stoff aus.

? Was gibt Ihnen den inneren Antrieb, immer wieder zu experimentieren und Verrücktes zu wagen?

Das ist die Mode. Mode ist unglaublich unersättlich. Sie ist ausgesprochen neugierig, sie ist voyeuristisch, sie ist alles Schöne und alles (Wüste) in einem. Die Mode ist eine Hure, sie will einen, oder sie will einen nicht. Es ist sehr schwierig, alle drei Monate etwas zu kreieren, das verführerisch ist. Und ich nehme das heutzutage auch nicht mehr so ernst. Die kreative Arbeit ist für mich wie ein Buch mit →



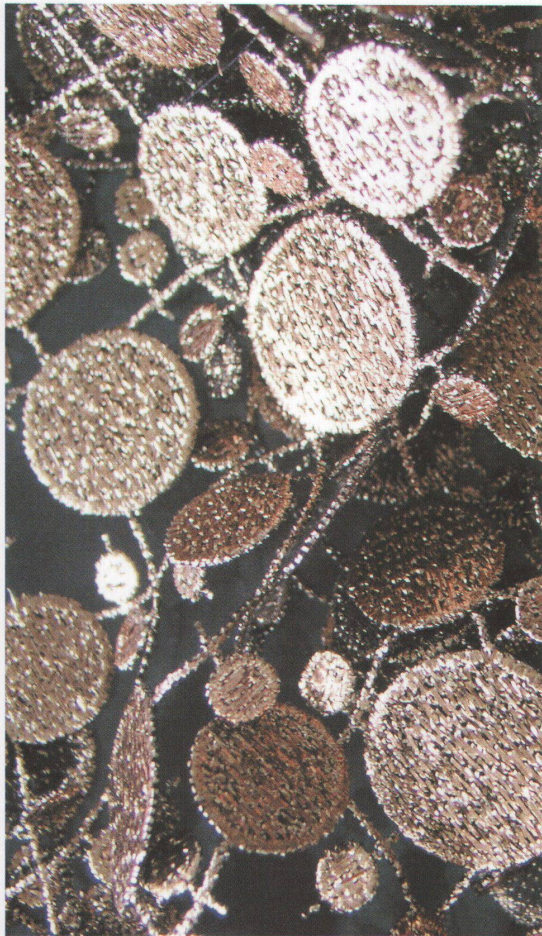
4



2



3



5



6

- 1 Stickerei allover auf Tüll.
- 2 Federncomposé mit Bijoux.
- 3 Lasercomposé Baumwolldruck.
- 4 Paillettenstickerei auf Taffetas.
- 5 Guipurenstickerei mit Goldlurex.
- 6 Paillettenguipure.



1



2



4



5



→ ganz vielen Kapiteln, bei dem immer wieder ein Kapitel angefügt wird. Irgendeinmal kommt der Moment, in dem das Buch zu voll, zu dick, nicht mehr handlich ist und ein neues Buch begonnen werden muss. In der Mode wird etwa alle sieben Jahre ein neues Buch in Angriff genommen, bei Geweben alle paar Seasons, bedingt zum Beispiel durch eine neue Technologie. Die grosse kreative Freiheit, die wir bei Schlaepfer geniessen, bringt auch eine grosse Verpflichtung mit sich. Wir geben nicht leichtsinnig Geld für ein Experiment aus, wir arbeiten für einen Markt. Kreation, Innovation und Investition: Diese drei Aspekte müssen immer im Gleichgewicht sein.

? Sie vertreten als Art Director die Firma nach aussen. Das ist insofern ausserordentlich, als das Textilgewerbe weitgehend anonym ist. Wie definieren Sie Ihre Arbeit als Art Director?

Für mich ist es enorm wichtig, in einem Team zu arbeiten, obwohl man dieses Wort gar nicht mehr hören mag. Unser Atelier, das aus 14 Leuten besteht, zeichnet unter meiner Leitung verantwortlich für die Kollektionen. Seit ich in dieser Firma bin, haben wir nie eine Kollektion daraufhin analysiert, von wem was kreiert wurde. Das Einzige, was wir sagen können, ist, wer die Zeichnung gefertigt hat, die unter Umständen die Handschrift des Entwerfers trägt. Die Wahl des Gewebes, der Farbe und so weiter geht auf verschiedene Personen zurück. Es ist eine Arbeit, die tagtäglich Auseinandersetzungen hervorbringt. Wichtig ist, dass jeder nach seinen grössten Begabungen eingesetzt wird. Jeder, der neu in die Firma eintritt, leidet im ersten Moment darunter, dass sein vergossenes Herzblut etwas untergeht. Ich habe in den letzten zehn Jahren gelernt, dass man beim Einstellungsgespräch über diesen Umstand sprechen muss. Mit der Zeit schätzen es die jungen Textildesignerinnen und -designer, in einem Team und in einer Firma zu arbeiten. Man muss Dinge loslassen können.

Meine liebste Tätigkeit ist nach wie vor das Zeichnen, dem ich mich kaum mehr widmen kann. Heute bin ich vor allem am Entwickeln von Grundmaterialien, von Maschinen, von Technologien und mit der Materialisierung und Kolorierung der Kollektionen beschäftigt.

Wir haben immer ein eigenes Atelier betrieben, welches uns eine gewisse Eigenständigkeit, eine Handschrift gibt. Wir treffen uns normalerweise freitags, schauen die während der Woche entstandene Auswahl miteinander durch und entscheiden, was gut und was schlecht ist, wie was geändert, verkleinert, vergrössert werden soll. Eine Kollektion kann auch ausufern, weil zu viele Entwürfe einfach so überzeugend sind. In diesem Falle müssen Entscheidungen getroffen, Dinge selektioniert werden.

Zu Beginn einer Kollektion verfügen wir noch über keinen roten Faden, keinen Zeitplan, kein Thema. Wir beginnen heute mit einer Winterkollektion und wissen lediglich, dass sie in drei Monaten fertig gestellt sein muss. Ein Entstehungsprozess kommt in Gang, an dessen Ende 250 Muster für die Kundschaft bereitliegen. •

1 Perlen Composé.

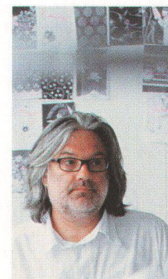
2 Composé mit Stanzlamellen.

3 Schnippelapplikation auf Seidenchiffon.

4 Inkjet-Print auf Metallstoff.

5 Stickereiallover.

6 Paillettensuperposé auf Georgette.



Martin Leuthold

1953 geboren, in Hegi-Winden mit fünf Geschwistern aufgewachsen. Der Vorkurs für Textilgestaltung am Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen bereitetete ihn auf eine Berufslehre als Stickereientwerfer bei Christian Fischbacher vor. Nach einem Alp-sommer auf dem Segnerpass bei Flims begann er im Herbst 1973 bei Jakob Schlaepfer als Stickereientwerfer zu arbeiten. Martin Leuthold erweiterte das Aufgabengebiet Richtung Textilgestaltung mit verschiedenen Materialien. Zu Beginn der Achtzigerjahre übernahm er die Atelierleitung, seit Ende der Achtzigerjahre ist er Mitglied der Geschäftsleitung und verantwortlich für die Sparte Création bei Jakob Schlaepfer. Martin Leuthold erhielt mehrfach Designpreise für seine Arbeit.